

GABRIELE HAUG-SCHNABEL · JOACHIM BENSEL

Altersmischung braucht Qualität

Bedingungen gelingender Arbeit mit altersgemischten Gruppen

Altersmischung ist Ausdruck inklusionsorientierter Diversität. Das bedeutet, dass Kenntnisse über den Vielfalt-Aspekt „Alter des Kindes“ durch Qualifizierung der pädagogischen Fachkräfte und bewusst strukturierte Planungen der pädagogischen Arbeit in Form einer Konzeptionsumstellung erforderlich sind.

Jede Pädagogin, jeder Pädagoge braucht entwicklungspsychologisches Wissen und soll eine diskriminierungskritische und vorurteilsbewusste Haltung einnehmen, denn ohne Kenntnisse und Reflexion der eigenen Haltung und Einstellung zu Kindern unterschiedlichen Alters und ihren differierenden Bedürfnissen gemäß ihres Entwicklungsstandes ist die Gefahr pädagogischer „Unzulänglichkeiten“ groß. Beobachtungen zeigen, dass noch zu oft Teams die Kinder unterschiedlichen Alters nur ungenügend darin unterstützen, dass ihre Vorstellungen

und Absichten von den anderen Kindern verstanden werden. Das ist die Voraussetzung für gemeinsame Spielerfahrungen, da die meisten Kinder ab zwei Jahren zwar ihre eigenen Wünsche und Absichten benennen können, es aber noch einige Monate und regelmäßige soziale Unterstützung braucht, bis sie bemerken, dass sich ihre Vorstellungen von denen der anderen Kinder unterscheiden können, was bedeutet, dass diese ganz andere Wünsche und Spielpläne haben. Erst zwischen drei und vier Jahren wird einem Kind bewusst, dass eine Person sich unerwartet verhält, weil ihr nötige Informationen fehlen. Es schlussfolgert aber erst nochmals ein bis zwei Jahre später, dass sie aufgrund dieser fehlenden Informationen von einer falsch eingeschätzten Situation ausgehen wird, also gar nicht wissen kann, dass ... (Sodian 2011).

Altersmischung klappt nicht von selbst

Altersmischung ist ein Wagnis, das nur durch hohe pädagogische Qualität gelingen kann und dauernd mithilfe externer und interner Qualitätserhebung hinterfragt werden muss. Die Mischung einer Gruppierung wird durch jedes neu aufgenommene und jedes abgehende Kind verändert:

- Passt unsere Pädagogik noch zu unseren Kindern und zu unseren Ansprüchen?
- Haben wir Anzeichen für Über- oder Unterforderung im Blick?
- Berücksichtigen wir Unmutsäußerungen und analysieren wir Konflikthanlässe der Kinder in Bezug auf Zeiteinteilung, Raumvergabe und -struktur oder unpassendes Spiel- und Arbeitsmaterial? Das muss eine kontinuierliche Überprüfung der Nutzungsvielfalt der Räumlichkeiten zur Folge haben.

Unabhängig davon, ob die Entscheidung für eine Öffnung des klassischen Kindergartens für Kinder in den ersten drei Lebensjahren aus pädagogischen oder pragmatischen Gründen erfolgt, lässt sich aus Forschungsergebnissen und Praxiserfahrungen die Erkenntnis ableiten, dass die erweiterte Altersmischung das aufwändigste pädagogische Setting ist. Sie stellt für das gesamte Team und jede einzelne pädagogische Fachkraft, aber auch für Träger, Eltern und Kinder, eine pädagogische, organisatorische und nicht zuletzt eine persönliche Herausforderung dar (Nied et al. 2011).

Ein Beispiel aus der Sprachbegleitung

Wer davon ausgeht, dass Kinder, bevor sie „richtig“ sprechen können, mit ganzen Sätzen wenig anfangen und sich eher beantwortet fühlen, wenn ihre altersgemäßen Sprechangebote lautmalerisch vereinfacht wiederholt werden, berücksichtigt nicht, dass das kindliche Sprachverständnis schon vor der Sprachproduktion aktiv und aufnahmebereit ist und von der anregenden Stimulation sprachkorrekter Wiederholungen in einem elaborativen (ausschmückenden) Gesprächsstil profitiert. Genauso wichtig ist es aber für immer sprachkompetenter werdende Kinder, nicht nur noch im Vorbeigehen Lob, Anweisung oder Regelvermittlung zugeworfen zu bekommen, „da sie ja schon sprechen können!“. Weiterhin, ja sogar vermehrt, sollten das persönliche Erleben des Kindes, die divergierenden Vorstellungen und Ansichten in der Kindergruppe, gemeinsame Erlebnisse, Austausch über Sachwissen und Planungsüberlegungen zum Nachdenken anregende Gesprächsanlässe im Alltag sein (Niefbe 2012, S. 44f.).



Auch und gerade
altersferne Kontakte
zwischen Kindern sind
wertvoll für beide Seiten

Foto: Edeltraud Prokop

Professionelle Entwicklungsbegleiter/innen der ersten Lebensjahre haben eine große Verantwortung, die zunimmt, je größer die Alters- und somit auch Entwicklungsunterschiede zwischen den Kindern sind. Denn desto differenzierter müssen alterskorrelierte Bedarfe gesehen und bedacht sowie individuelle Interessen beachtet, aufgegriffen und beantwortet werden. Das setzt für das ganze Team eine an den Stärken orientierte Sichtweise bei den Fachkräften und bei den Kindern voraus. Es gilt, jedem Kind Zutrauen in seine Fähigkeiten zu vermitteln und seinen Stand und Zuwachs rückzuspiegeln. Nur unter diesen Voraussetzungen kann ein Kind – altersunabhängig – auch außerhalb des Familienlebens wichtige, seine Erlebniswelt ergänzende, Selbstwirksamkeitserfahrungen machen. Wir sprechen gerade in der Altersmischung von täglicher Resilienzförderung, wenn schützende und stärkende Faktoren im Alltag verankert sind, mit Sicherheit wiederkehren, sich wiederholen und situationsübergreifend kontinuierlich anzutreffen sind (Fischer 2012). Auch der klassische Kindergarten von drei bis sechs Jahren hatte eine Altersmischung, wie auch die Krippe zwischen null und drei Jahren, auch wenn in der Fachwelt bis heute bei diesen Angebotsformen in Abgrenzung von der Altersmischung von „altershomogenen“ Krippen- oder Kindergartengruppen die Rede sein kann, obschon sich im Kindergarten eine Altersbandbreite von bis zu vier Jahren finden lässt, deren potenzielle Unterschiede im Entwicklungsstand im Alltag (und in der Konzeption) nicht berücksichtigt sind.

Innere Differenzierung

Wird das Prinzip innerer Differenzierung hinsichtlich eines höchst unterschiedlichen Entwicklungsstandes in der Gruppe, körperliche, psychische und kognitive Verfasstheit betreffend gelebt? Mindestens drei pädagogische Fachkräfte müssen in einer Stammgruppe (null bis sechs Jahre) mit einem Nest für Säuglinge vertreten sein, um diesen wie den älteren Startern und den bereits großen Kindern weiterhin Kontinuität und Durchlässigkeit bieten zu können. Die Säuglinge brauchen außerdem einen jederzeit aufsuchbaren Schlafraum sowie ruhigere Rückzugsbereiche, um dort von ihrer Bezugserzieherin gefüttert zu werden sowie bei den Übergängen zwischen Wach- und Schlafzustand begleitet zu werden. Eigene Bereiche für erste Bewegungs-, Greif- und Manipulationserfahrungen haben sich bewährt, abgegrenzt von den Aktivitätszonen und Rennstrecken der bereits mobileren Kinder, die allerdings von den Kleinsten bereits mit großem Interesse beobachtet werden (Lill 2012, Wüstenberg 2009).

Physiologie trifft Pädagogik

Pädagogische Professionalisierung in der Altersmischung betrifft weitere Bereiche, z.B. die Berücksichtigung der gerade in diesen Altersgruppen höchst individuellen Bedürfnisse beim Schlafen und Ruhen. So machen alle Säuglinge einen Mittagsschlaf und schla-

fen über den Tag verteilt teils bis zu sieben Stunden. Mit drei Jahren macht nur noch jedes zweite Kind einen Mittagsschlaf, und das tägliche Schlafbedürfnis ist auf maximal 2 ½ Stunden geschrumpft (Iglowstein et al. 2003). Diese physiologischen Voraussetzungen berücksichtigend, müssen Kinder bei Bedarf auch außerhalb der im Tagesverlauf festgelegten Schlafphasen schlafen oder ruhen können, wobei auch persönliche Vorlieben der Kinder beachtet und möglich gemacht werden sollten, wie die Wahl des Schlafortes und der begleitenden Bezugsperson, das eigene Ritual und der freie Zugang zu persönlichen Einschlaf-Utililien. Beobachtungen und Schlafprotokolle zeigen deutlich, dass Kinder, die, sobald sie wach sind, aufstehen oder in den Gruppenraum zurückkommen dürfen, auch wenn sie einmal nicht einschlafen können, insgesamt problemloser die Mittagsruhe als Erholungsphase nutzen können.

Eine spezifische Rückmeldung von Fachpersonal und Eltern hat weitere Untersuchungen und Überlegungen zur Physiologie des Mittagsschlafs nötig gemacht. Von ihren Eltern zwischen 13 und 14 Uhr abgeholte Kinder wurden auffallend häufig als „überdreht“, gestresst oder „missgelaunt“ und „wenig fol-

sam“, ja sogar als „schwieriges Kind“ beschrieben, besonders dann, wenn die Kinder in Vorbereitung auf die Ankunft der Eltern aus dem Mittagsschlaf geweckt wurden, um abholbereit zu sein, aber auch auf speziellen Wunsch der Eltern, „damit das Kind nicht zu lange schläft und deshalb abends nicht ins Bett kommt“.

Es scheint dringend nötig, die Auswirkungen eines durch Wecken deutlich verkürzten Mittagsschlafs zu untersuchen. So verständlich der Wunsch der Eltern ist, ihr kleines Kind möglichst bald abzuholen, so müssen dennoch die Schlafbedürfnisse eines Kleinstkindes bedacht werden. Das Problem lässt sich – wie vielerorts bereits erfolgreich durchgeführt – dadurch beheben, dass für U3-Kinder das Mittagessen bereits um 11.15 Uhr startet, der Mittagsschlaf nach einem stressfreien Essen und zugewandter Wickelzeit gegen 12.15 Uhr beginnt. Das erste Wecken kann dann nach eineinhalb Stunden um 13.45 Uhr beginnen. Das Kind ist ausgeschlafen und bei einer frühesten Abholzeit um 14.00 Uhr auch bereit für den Übergang ins Familienleben. Das Mittagessen für die Ü3-Kinder bietet sich dann zwischen 12.15 und 13.00 Uhr an und kann von den Fachkräften auch jetzt für die älteren Kinder in aller Ruhe altersgemäß begleitet werden. Bei geschickter Regelung sind die meisten Zweijährigen (ohne Wecken) nach anderthalb Stunden bereits wach und die längste und aktivste Wachzeit vor dem Nachtschlaf ist gesichert. Diese professionellen Regelungen werden von den jetzt informierten Eltern begrüßt und verstanden.

Das Mittagessen in Schichten ist ein Beispiel für einen zeitweise differenzierten Tagesablauf in der Altersmischung: Trotz vieler gemeinsamer Erlebnis- und Erfahrungszeiten gibt es immer wieder bewusst durchgeführte Alterstrennung, um den Kindern in diesen entwicklungsunterschiedlichen Lebensjahren wirklich gerecht zu werden. So finden sich inzwischen viele Einrichtungen, in denen die Kleinen den Bewegungsbereich oder das noch fast leere Außengelände eine Zeitlang für sich allein zur Eroberung haben (die Großen, oder nur die Mädchen oder mal nur die Jungen). Das gilt natürlich ebenso für bewusst gestaltete Spezialzeiten einer wie auch immer gewählten oder sich findenden Kindergruppe in einem Interessens- oder Funktionsbereich, für kurze oder lange Vorlesezeiten oder Morgenkreise.

Durch die Expansion der Plätze für Kinder unter drei Jahren entsteht zudem eine neue Betreuungslandschaft: Bislang existierende Betreuungsformen werden nicht nur quantitativ erweitert, sondern auch qualitativ neu sortiert. In Nordrhein-Westfalen beispielsweise wird die früher angebotene Betreuung in altersgemischten Gruppen (Familiengruppe null bis sechs Jahre) mit ihren guten Rahmenbedingungen faktisch zurückgefahren. In mehreren Bundesländern wird der Kindergarten für Zweijährige geöffnet, so dass dort die Altersgruppe von Kindern

Bedingungen für gelingende Altersmischung

- auf die Diversität der Altersmischung abgestimmte Konzeption;
- angemessene Fachkraft-Kind-Relation (FKR); für die Altersmischung 0–6 Jahre: 3 Fachkräfte, Personalschlüssel 1:3,75; FKR 1:5; für die Altersmischung 2–6 Jahre: Personalschlüssel 1:4,9; FKR 1:6,5;
- angemessene Gruppengröße: max. 15 Kinder, nicht mehr als fünf Kinder unter drei;
- Betreuungsstabilität (auch in den Randzeiten und in den Auffanggruppen);
- ausgewogene Gruppenstruktur (auch unter Beachtung der Ganz- und Halbtagskinder)
- Kooperation mit anderen Gruppen (gruppenübergreifende Zeiten, Zwillingsgruppen, offene Arbeit mit an die verschiedenen Altersgruppen angepasste Nutzung der Funktionsbereiche);
- Qualifizierung der Fachkräfte (Fort- und Weiterbildungen; Aufgabenverteilungen innerhalb des Teams entsprechend den Stärken/Schwächen der Fachkräfte);
- enge Zusammenarbeit im Team;
- angemessener Platz und überlegte Ausstattung (Spielmaterialien, Ausstattung für Essen, Pflege etc.);
- Differenzierungsmöglichkeiten der Räumlichkeiten im Innen- und Außenbereich;
- zeitweise differenzierte Tagesabläufe.

AUF EINEN BLICK

Altersmischung stellt hohe Anforderungen an die Fachkräfte. Nicht nur müssen sie über entwicklungspsychologisches Wissen verfügen, auch die innere Differenzierung der Arbeit mit den Kindern muss konzeptionell überlegt und ständig reflektiert werden. Dazu braucht es eine genaue Beobachtung der Kinder und Abläufe, u. a. der Essen- und Schlafsituation, und die Anpassung der räumlichen Gegebenheiten an die Bedürfnisse der Kinder und die Dynamik der Gruppe. Damit dies gewährleistet werden kann, müssen die Rahmenbedingungen, darunter vor allem der Personalschlüssel, den Anforderungen entsprechen.

in den ersten drei Lebensjahren mehrheitlich unter „Kindergartenbedingungen“ aufgenommen wird, obwohl eine völlig neue, veränderte Altersmischung entsteht (Tietze 2009), die durch Forschung begleitet und schon beim Start durch angehobene Strukturqualität und speziell hierfür qualifiziertes Fachpersonal aufgefangen werden müsste.

Differenzierterer Blick auf Kinder

Kleinere Gruppen und mehr Fachkräfte sind nicht nur notwendig, weil durch die vergrößerte Altersspanne von sechs (bisweilen sogar zehn oder gar 14) Jahren sich die Heterogenität der Pflege- und Betreuungsbedürfnisse sowie der anregungsreichen Umgebungen und Aktivitäten erhöht, sondern weil das Beobachten einen noch differenzierteren Blick verlangt, um die unterschiedlichen Themen der Kinder zu entschlüsseln. Auch die Beantwortung der alterskorrelierten Interessen ist sowohl in der Vor-, als auch in der Nachbereitung deutlich aufwändiger.

Beobachtungen in Kitas zeigen auch, dass die sprachliche Begleitung mehr Münder, Ohren und auch Augen (da nonverbale Kommunikation bei den Kleinsten eine große Rolle spielt) erfordert als in einer altershomogeneren Kindergruppe. Dabei gilt es bei der alltagsintegrierten Sprachförderung immer abzuwägen, wann eine direkte sprachliche Begleitung kindlicher Interaktionen sinnvoll ist. So kann es mitunter statt einer direkten Kommentierung der sichtbaren kindlichen Aktivität sinnvoller sein, das kindliche Spiel vorerst nur zu beobachten und zu dokumentieren – gerade wenn die Kinder in einem intensiven gemeinsamen Rollenspiel verhaftet sind, das der Erwachsene stören würde – und erst im Nachgang mit dem beobachteten Kind über die festgehaltene Bildungs- und Lerngeschichte ins Gespräch zu kommen. Es handelt sich hierbei um eine geeignete Möglichkeit, dem Kind dabei die Gelegenheit zu geben, seine eigene Perspektive zum Geschilderten einzubringen. Auch hier ist eine altersadäquate Aufbereitung wichtig. Während die älteren Kinder durchaus auch bei einer etwas längeren textgebunde-

nen Lerngeschichte am Ball bleiben können, sind die 1- und 2-Jährigen häufig besser durch eine Fotoserie zu motivieren, sich mit ihrer erlebten Lernspur zu beschäftigen und darüber mit der Erzieherin ins Gespräch zu kommen (Bensel & Haug-Schnabel 2011).

Gute Rahmenbedingungen erforderlich

Altersgemischte Gruppen benötigen eine deutlich verbesserte Fachkraft-Kind-Relation und reduzierte Gruppengrößen. Unsere Empfehlungen, die auch von anderen Expertengruppen geteilt werden (Roth et al. 2012, Haug-Schnabel & Bensel 2012), sehen für die Mischung von 0- bzw. 1- bis 6-Jährigen eine Gruppengröße von maximal 15 Kindern vor, bei einer Fachkraft-Kind-Relation (FKR) von 1:5 (entspricht einem Personalschlüssel von 1:3,75)¹. In der Mischung von 2- bis 6-Jährigen ist bei gleicher Gruppengröße etwas weniger Personal notwendig (FKR von 1:6,5 entspricht einem Personalschlüssel von 1:4,9). Dabei sollten nicht mehr als fünf U3-Kinder in der Gruppe vertreten sein. Diese empfohlenen Qualitätsstandards finden sich jedoch kaum in der deutschen Kita-Landschaft wieder. Insofern ist es nicht verwunderlich, dass in der „Nationalen Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit“ (NUBBEK) im Mittel eine schlechtere Prozessqualität in altersgemischten Gruppen beobachtet wurde (hier definiert als Gruppen, in denen sowohl 2- als auch 4-Jährige vertreten sind) als in altershomogeneren Gruppen (Tietze et al. 2012, 2013). Dies ist natürlich nur ein Gruppendurchschnittswert, der im Einzelfall durchaus besser ausfallen kann. So fanden sich tatsächlich höhere Werte der Prozessqualität in Einrichtungen, die eher mit offenen Konzepten arbeiten. Es wird sich in der weiteren Auswertung von NUBBEK offenbaren, unter welchen Rahmenbedingungen und konzeptuellen Ansätzen Altersmischung besser bzw. schlechter funktioniert. ■

1 Im Unterschied zum Personalschlüssel werden bei der FKR Ausfall- und Verfügungszeiten (ca. 25%) berücksichtigt.

Literaturliste auf www.tps-redaktion.de unter Ausgabe 2/2013